

*Karl Gabriel / Martin Ebner / Johanna Erzberger / Helmut Geller /
Christian Schramm*

Bibelverständnis und Bibelumgang in sozialen Milieus in Deutschland

Ergebnisse aus einem DFG-Projekt

1 Einleitung

Wie gehen aktuell Menschen mit der Bibel um, wie lesen sie die Bibel, welche Bezüge stellen sie zu ihr her? Fragen dieser Art bildeten das Erkenntnisinteresse eines interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekts, dessen Erhebungsphase 2004 und 2005 stattfand. In sozialwissenschaftlicher Perspektive ging es um die Rekonstruktion von Ausprägungen der Alltagsexegese in unterschiedlichen Milieus in Deutschland. In exegetischer Perspektive stand die Frage im Zentrum, in welchem Verhältnis die Alltagsexegese zur wissenschaftlichen Exegese steht und welche Erkenntnisgewinne die wissenschaftliche Exegese aus der Alltagsexegese zu ziehen vermag.

Die herausfordernde Kooperation zwischen empirisch-sozialwissenschaftlicher und exegetischer Forschung legte die Wahl einer qualitativen, textnahen Forschungsmethode nahe. Gruppendiskussionen bieten eine gute Möglichkeit, milieutypische Deutungsmuster offen zu legen.¹ Im Anschluss an Karl Mannheim geht die dokumentarische Methode der Interpretation davon aus, dass sich in Gruppendiskussionen natürlicher Gruppen konjunktive, geteilte Erfahrungsräume widerspiegeln, die sich mittels rekonstruktiver Verfahren erschließen lassen.² Im Forschungsprojekt ging es entsprechend darum, über die Rekonstruktion des Orientierungsrahmens die in den jeweiligen Gruppen geteilten Deutungsmuster zu erschließen, die Aufschluss über den milieutypischen Umgang mit der Bibel zu geben versprochen. Das für die qualitative Forschung besonders wichtige Auswahlverfahren verlangte eine möglichst kontrastreiche Gruppenauswahl. Entsprechend orientierte sich die Gruppenauswahl am Kontrast der Milieutypen von Gerhard Schulze, der je nach Alter und Bildungsgrad ein Harmonie-, Integrations- und Niveaumilieu bei den Älteren und ein Unterhaltungs- und Selbstverwirklichungsmilieu bei den Jüngeren unterscheidet.³ Wei-

1 Vgl. Ralf Bohnsack, Gruppendiskussion, in: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Reinbek 2000, 369–384.

2 Vgl. Karl Mannheim, *Eine soziologische Theorie der Kultur und ihrer Erkennbarkeit (Konjunktives und kommunikatives Denken)*, in: *Ders., Strukturen des Denkens* (hg.v. David Kettler u.a.), Frankfurt a.M. 1980, 155–322; Ralf Bohnsack, *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*, Opladen 2003.

3 Vgl. Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft*, Frankfurt a.M. / New York 2000.

tere Auswahlkriterien bildeten die Frage nach der Eigenrelevanz der Bibel für die Gruppe, die Zusammensetzung nach dem Geschlecht, die Konfession, die regionale Verteilung und der städtische oder ländliche Kontext. Mit 12 entsprechend ausgewählten Gruppen wurden Gruppendiskussionen geführt, auf MD gespeichert, nach einem spezifischen Verfahren verschriftet und schließlich einem rekonstruktiven, an der dokumentarischen Methode der Interpretation orientierten Interpretationsverfahren unterzogen.

Im folgenden Blick auf die Ergebnisse des Projekts geht es zunächst um die Erwachsenengruppen. Wie liest man – so die Fragestellung – im Niveau-, Integrations-, Harmonie- und Selbstverwirklichungsmilieu die Bibel? In einem zweiten Schritt wird die Bibellektüre in den Gruppen Jugendlicher mit Typen jugendlicher Religiosität in Zusammenhang gebracht. Im dritten Teil stehen die wichtigsten Ergebnisse des Projekts aus exegetischer Sicht im Mittelpunkt.

2 Bibelverständnis und Bibelumgang in den Erwachsenengruppen

2.1 Die Bibel in den Gruppen des Niveaumilieus

Die Gruppen »Kultur«, »Bibelkreis«, »Kirchenmänner« und »AI« ließen sich dem Niveaumilieu zurechnen. Bei der Gruppe »Kultur« handelt es sich um einen Kunst- und Kulturkreis, der seit 1987 im ländlich-dörflichen Umfeld in Westdeutschland besteht. Der Orientierungsrahmen der Gruppe kommt am schärfsten im folgenden Zitat zum Ausdruck: »die Bibel ist in der Tat das Ausgangswerk für ja fast alles« (S. 10, M₁₁).⁴ Christentum/Bibel und Kultur werden als so tiefgehend miteinander verbunden angesehen, dass eine Trennung nicht möglich, zumindest nicht sinnvoll erscheint. Die Bibel stellt im Orientierungsrahmen der Gruppe das Ausgangswerk und Fundament der gesamten Kultur dar.

Bei der Gruppe »Bibelkreis« handelt es sich um einen akademisch geprägten Reflexionskreis, der sich in regelmäßigen Abständen mit einem weiten Einzugsgebiet im Pfarrsaal einer katholischen Innenstadtgemeinde einer westdeutschen Großstadt trifft. Begonnen hat die Gruppe als Lateinamerikakreis mit Interesse an der Befreiungstheologie. Der Orientierungsrahmen der Gruppe spiegelt sich pointiert in der Äußerung wider: »sich gegen die herrschende Mafia zur Wehr [...] setzen und da mit unserem Herrn Jesus so einige subversive Strategien an[...]wenden« (S. 13, M₁₅). Die soziale Gerechtigkeit Gottes ist das leitende Paradigma, für das die Gruppe eintritt. Entsprechend setzt man sich »von einem ganz bestimmten politischen Standpunkt aus mit der Herrschaft des Kapitals auseinander ...« (S. 6, M₁₅) und bestimmt die Alternativen folgender-

4 Die Seitenzahl verweist auf die Seite des jeweiligen Interviewtranskripts, die Buchstaben und Zahlen auf die jeweils anonymisierten weiblichen (F) oder männlichen (M) Teilnehmenden der Gruppendiskussion.

maßen: Mammon auf der einen, Reich Gottes auf der anderen Seite. In den Augen der Gruppe steckt in der Bibel ein großer gesellschaftspolitischer Sprengstoff, den die Mächtigen fürchten. Die Bibel gibt Mut zum Widerstand gegenüber Macht, Geld und Mammon.

Bei der Gruppe »Kirchenmänner« handelt es sich um eine Gruppe von (leitenden) Klerikern einer westdeutschen Bischofsstadt, die regelmäßig miteinander essen und miteinander Austausch pflegen, ohne eine formelle Gruppe zu bilden. Der Satz »Und so in dieser, ja, in dieser Spannung zu leben, und wir nehmen es ja nicht zurück« (S. 14, M₄) wurde als Fokus der Gruppendiskussion identifiziert. Im Orientierungsrahmen der Gruppe kommt das Wort Gottes von außen, kommt auf sie selbst und die Menschen zu. Das Wort Gottes will aber nicht äußerlich bleiben, es will weiter geschrieben werden in das Leben der Menschen hinein. Die Welt ist in der Sicht der Gruppe zu bearbeiten mit dem Ziel, dass das Wort Gottes sowohl die Kultur als auch das alltägliche Leben durchdringt und prägt. Ihnen obliegt es, das Wort Gottes ohne Rücksicht auf eigene Schwierigkeiten mit der Bibel oder ob die Menschen entsprechend gestimmt sind, zu verkünden. Das macht die Spannung aus, in die sich die Gruppe hineingestellt sieht und aus der es auch keinen vordergründigen Ausweg gibt.

Hinter dem Kürzel »AI« verbirgt sich eine Amnesty-International-Ortsgruppe in einer westdeutschen Großstadt bzw. der Teil der Gruppe, der zur Mitarbeit am Forschungsprojekt bereit war. Es handelt sich um eine Aktionsgruppe, die sich mit dem Ziel, die Einhaltung der Menschenrechte zu befördern, engagiert. Als fokussierende Metapher der Gruppendiskussion wurde der Satz identifiziert: »immer dran bleiben an der Sache in der Hoffnung, irgendetwas zu bewirken« (S. 2, M₃). In den Rahmen der Menschenrechtsarbeit werden auch die Bezüge zur Bibel eingeordnet. Die Gruppe »AI« will Veränderungen aktiv durch eigenes Einwirken schaffen, will sich zur Wehr setzen, wo Menschlichkeit bedroht und gefährdet ist.

Gemeinsam ist den vier Gruppen ein hohes Bildungsniveau. Die Teilnehmenden gehen reflektiert mit den Prozessen in ihrer Umwelt um. Sie rechnen sich zu den Menschen, die für Kultur und Gesellschaft Verantwortung tragen und ihren Mitmenschen etwas zu sagen haben. Unterschiede zeigen sich im Orientierungsrahmen. Für die Gruppe »Kultur« ist er geprägt durch die als christlich erfahrene Kultur, deren Grundlagenbuch die Bibel ist. Die Gruppe »Kirchenmänner« bezieht alles auf die Durchdringung der Wirklichkeit durch das Wort Gottes. Im Zentrum des Orientierungsrahmens der Gruppe »AI« stehen die »Menschenrechte«, und die Gruppe »Bibelkreis« stellt alles in den Bezugsrahmen der »Gerechtigkeit Gottes und der Menschen untereinander«. Daraus ergeben sich auch verschiedene Relevanzbestimmungen und Zugangswege zur Bibel oder zu biblischen Texten.

Die Bibel wird von allen Gruppen als besonderes Buch interpretiert. Bewusst ist allen Gruppen, dass die Bibel in eine andere Zeit hineingesprochen ist. Daher wird der Zugang zur Bibel auch als schwierig erlebt. Der

Zugang muss den Zeitsprung von der Situation, in die der jeweilige Text gesprochen ist, zur heutigen Zeit überbrücken. Die Gruppe »Kultur« sucht nicht nach dem Wortsinn, sondern nach dem hinter dem Text stehenden Sinn. Man sieht, dass die Bibel in eine andere Situation als die heutige hinein gesprochen ist. Daher muss man sie übersetzen. Diese Übersetzung erfolgt vom Standpunkt des Lesers aus. Bibellesen muss dazu beitragen, die jetzige Situation zu deuten und sich in ihr zu orientieren. Mit der Kulturentwicklung werden Horizonte, in die ein Satz gesprochen ist, vergessen. Hält man den Text aber weiterhin für wichtig, dann muss er neu gerahmt werden. Die Neurahmung erfolgt von der Gegenwart aus. Über sie wird dann der Sinn des Satzes ermittelt. Die Aussagen müssen sich in der Alltagswelt bewähren. Solche Sinnentwicklungen oder Sinnverschiebungen werden als legitim betrachtet, da sie typisch sind für die Entwicklung von Traditionen. Gerade dadurch leben Traditionen. Texte, die eindeutig gerahmt sind, brauchen nicht übersetzt, sondern nur auf andere Situationen übertragen zu werden; sie sind daher leichter verständlich.

Anders ist der Zugang zur Bibel bei der Gruppe »Bibelkreis«. Ihr Verhältnis zur Tradition ist gespannt. Mit der Traditionsbildung entwickelt sich nach ihrer Anschauung eine Organisation von ihren guten Anfängen weg. Daher muss man versuchen, zu den Anfängen zurückzukehren. Um den Sinn zu verstehen, muss man einen Text in seine Ursprungssituation stellen, die Ursprungssituation rekonstruieren, um ihn dann über Analogien auf die heutige Situation beziehen zu können. Mittels dieses Verfahrens wird der Text anders ausgelegt als durch Neurahmung. Vor allem lässt sich über dieses historisch-kritische Verfahren die heutige Wirklichkeit kritisieren.

In der Gruppe »Kirchenmänner« steht der Text im Zentrum. Zwar wird auch hier zunächst wie in der Gruppe »Kultur« das Verfahren der »Übersetzung« des Textes in die heutige Zeit eingesetzt. Darüber hinaus werden Texte in den Kontext anderer biblischer Texte gestellt, um ihren Sinn zu verstehen. Dem Text wird eine so hohe Bedeutung zugeschrieben, dass man sein eigenes Verhalten durch ihn in Frage gestellt sieht. Da dem Text eine so hohe Bedeutung zugeschrieben wird, ist die Textanalyse das wichtigste Auslegungsinstrument.

2.2 Die Bibel in Gruppen des Integrationsmilieus

Folgt man den Charakterisierungen von Gerhard Schulze, lassen sich die Gruppen »Posaunenchor«, »Hauskreis« und »Montagskreis« dem Integrationsmilieu zuordnen. Bei der Gruppe »Posaunenchor« handelt es sich um eine Gruppe im ländlichen Raum Süddeutschlands, die zwischen Kirchengemeinde und dem örtlich-kulturellen Leben angesiedelt ist. Die Gruppe hat nur evangelische Mitglieder und ist – für einen Posaunenchor überraschend – mehrheitlich weiblich zusammengesetzt. Der Orientierungsrahmen kommt pointiert in folgender Aussage eines weiblichen

Mitglieds zum Ausdruck: Die Bibel ist das Buch, auf dem »unser ganzer Kulturkreis aufbaut, auch. Daraus leitet sich ja praktisch alles ab« (S. 14, F₆). Doch wird diese für die Gruppe selbstverständliche Grundlage heute als in Frage gestellt und bedroht wahrgenommen. In den Augen der Gruppe haben wir es mit einer (von innen wie von außen) bedrohten, vorwiegend auf der Bibel basierenden christlichen Kultur zu tun. Erinnerung und Bewusstmachung sind die einzigen Mittel, um die bedrohte christliche Basis vor dem Untergang zu bewahren. Mit ihrer Musik spielt die Gruppe in volksmissionarischem Impuls gegen den als bedrohlich wahrgenommenen Wandel an.

Die Gruppe »Hauskreis« ist eine Bibel lesende Gruppe in einer westdeutschen mittelgroßen Stadt, die sich alle 14 Tage zusammenfindet. Sie ist rein evangelisch mit eher lockerer Gemeindeanbindung. Als Fokussierungsmetapher wurde folgende Äußerung identifiziert: »Wir sind in diese neue Zeit hinein katapultiert worden. Und wir haben den Wandel vollzogen« (S. 18, F₂). In ihrem Umgang mit der Bibel wie in ihrem Gottesbild sieht sich die Gruppe in einer neuen Zeit angekommen. War die Bibellektüre vor der Zeitenwende mit Erfahrungen des Zwangs verbunden, so braucht man heute nicht mehr »vor Ehrfurcht erstarren und vor Angst« (S. 9, F₆). Doch in den Augen der Gruppe sind noch längst nicht alle Menschen in dieser neuen Zeit angekommen. Wie man selbst früher »noch im Mittelalter« steckte, sind es heute noch konservative Juden und Muslime. Hiervon grenzt sich die Gruppe dezidiert ab, ebenso wie von Extremisten jeder Art. Die Gruppe möchte die selbst erlebte Befreiung an andere weitergeben und sich für die Durchsetzung des neuen Gottesbildes einsetzen.

Bei der Gruppe »Montagskreis« handelt es sich um eine informelle Gemeindegruppe im ländlichen Kontext Westdeutschlands, die sich am Montagabend im Gemeindesaal trifft, die Bibel liest und Anliegen von Kirche und Gemeinde diskutiert. Lange Zeit fühlte sich die dem Kirchenvolksbegehren nahe stehende Gruppe an den Rand der Gemeinde gedrängt. Heute sieht sie sich – nach einem langen Kampf um Anerkennung – als einen akzeptierten Teil der örtlichen Gemeinde. »Das ist so, so mein persönliches Ziel auch, dass so jeder seine Berechtigung hat innerhalb einer Gemeinde« (S. 4, F₃).

Wie diese zentrale Aussage eines weiblichen Mitglieds der Gruppe verdeutlicht, spiegeln sich die in der Vergangenheit erfahrenen Ablehnungserfahrungen der Gruppe in ihrem Orientierungsrahmen wider. Der Gruppe geht es darum, »dass so jeder seine Berechtigung hat innerhalb einer Gemeinde« (S. 4, F₃). Dabei soll das ganze Spektrum kirchlich-gemeindlicher Gruppierungen gleichermaßen zum Zuge kommen. Mit der eigenen Anerkennung kämpft die Gruppe um die Offenheit für die verschiedenen Strömungen in der Pfarrgemeinde.

Die Gruppen »Montagskreis«, »Hauskreis« und »Posaunenchor« sehen in der Bibel ein Grundlagenbuch für die gesellschaftliche Ordnung. Die Bibel stellt ethische Anforderungen an die Menschen. Sie gibt ein Wert-

system vor, in das sich die Menschen einordnen müssen. In allen Gruppen, die hier dem Integrationsmilieu zugerechnet werden, gilt Glauben als die symbolische und spirituelle Repräsentation einer auf ein transzendentes Jenseits rückverweisenden Letztverbindlichkeit der moralischen Orientierung. Religion gibt eine Ethik vor, die für alle verbindlich sein soll. Doch darf diese Ethik an den Einzelnen nicht zu hohe Anforderungen stellen, sie muss auf den »normalen Menschen« ausgerichtet sein, darf die Latte nicht zu hoch legen. Die Anforderungen dürfen den normalen Menschen nicht überfordern. Aufgrund dieser Orientierungsmuster lassen sich die genannten Gruppen dem Integrationsmilieu zuordnen.

Unterschiede zwischen diesen Gruppen ergeben sich jedoch bei den Ab- und Ausgrenzungen, die sie vornehmen. Die Hauptproblematik der Gruppe »Montagskreis« ist die Integration in die kirchliche Ortsgemeinde. Sie sucht ihren Platz in dieser Gemeinde, ist von daher vor allem an der Verhältnisbestimmung zu anderen Gemeindegruppen interessiert. Sie tritt für eine plurale Gemeindeordnung ein, wobei den einzelnen Gruppen in der Kirchengemeinde hohe Autonomie eingeräumt werden sollte. Die Gruppe ist erfreut darüber, dass mit den vier Evangelien bereits eine Pluralität im Neuen Testament festzustellen ist. Die Gruppe will in die Kirchengemeinde integriert sein, aber gleichzeitig die Ordnung der Kirchengemeinde verändern, größere Toleranz und Pluralität in der Kirchengemeinde durchsetzen. Integration erstrebt sie nicht in eine bestehende, vorgegebene Ordnung, sondern in eine künftige, plurale Ordnung.

Anders ist dies bei der Gruppe »Hauskreis«. Hier spielt die Normalität als Maßstab für alle Verhaltensweisen eine so große Rolle, dass sie alles Extravagante und Extremistische ablehnt, da durch solche Verhaltensweisen die Ordnung bedroht wird. Dagegen sieht die Gruppe »Posaunenchor« die Geltung des Wertsystems durch Kirchenaustritte und Einwanderer anderer Religionen einerseits und durch das Verhalten der organisierten Kirche andererseits in Frage gestellt. Die bedrohte Ordnung wird als friedlich erfahren. Daher kann und soll man gegen Einwanderung nichts unternehmen, zumal auch die Christen sich nicht immer an ihrer eigenen Ordnung orientieren. Man weiß nicht, wie man unter diesen Bedingungen die Geltung der Ordnung durchsetzen kann, was zu einer gewissen Resignation führt.

2.3 Die Bibel im Harmoniemilieu

Die Gruppe »Gewerkschaft« setzt sich aus den Mitgliedern eines DGB-Ortskartells einer westdeutschen Kleinstadt zusammen. Die Gruppe sieht sich an der »Basis vor Ort« und möchte die Lebens- und Arbeitsbedingungen der abhängig Beschäftigten verbessern. Der Orientierungsrahmen der Gruppe kommt pointiert in folgender Äußerung zum Ausdruck: »was wir als Gewerkschaftler hier predigen ... dann sollst du dich wehren dagegen« (S. 18, M₄). Die Gruppe empfindet sich von außen unter Druck gesetzt und unterlegen. Von daher achtet sie intern darauf, dass ihre Mitglieder ein positives Verhältnis zueinander aufbauen und Harmonie pflegen. Ihre Weltsicht ist von Misstrauen gegenüber den Mächtigen geprägt. So besitzt sie auch gegenüber der Kirche eine starke Skepsis. Diese wird als Institution betrachtet, die die Interessen der Mächtigen vertritt und die Schwachen unterdrückt. Dieses Kirchenbild prägt

auch die Vorstellungen von der Bibel. Es ist in der Sicht der Gruppe zu berücksichtigen, dass die Bibel z.T. »von den Höheren – ich sag mal so – in Anspruch genommen [wird], um uns einzuengen und in eine Richtung zu drücken« (S. 4, M₃).

Die Bibel unterscheidet sich von anderen Büchern. Alle erwarten, sie habe einem persönlich etwas zu sagen, sie habe einen tiefen Sinn, den es zu ergründen gelte. Dieses positive Bild von der Bibel wird durch die kirchliche Auslegung beeinträchtigt. Die Kirche beansprucht ein Auslegungsmonopol, das ihr genommen werden muss. Wenn man Bibel und ihre Auslegung durch die Kirche trennt, die Bibel selber interpretiert, dann kann man der Bibel auch in der Neuzeit etwas abgewinnen. Die Gruppe verwendet die Metapher vom Text als runder »Kugel, wo ich also sehr unterschiedlich in diese Kugel reingucken kann und auch das sehr unterschiedlich interpretieren kann« (S. 27, M₁). Entsprechend betont sie die Standpunktbedingtheit jeder Auslegung. »Die Bibel kann so bleiben, wie sie ist, nur die Auslegung, die die Kirche macht und uns vorbetet, das muss auf die Neuzeit angepasst werden« (S. 6, M₄). Grundsätzlich ist man davon überzeugt, dass in der Bibel (auch) »so manches drin [ist], was uns als Arbeitnehmer anspricht« (S. 1, M₆). Der Schatz muss nur gehoben und gegen mächtige Interessen verteidigt werden.

2.4 Die Bibel im Selbstverwirklichungsmilieu

Bei der Gruppe »Theologinnen« handelt es sich um einen Kreis von akademisch, z.T. auch exegetisch gebildeten Frauen, die sich »spontan« mit der Zielperspektive Fortbildung, persönlicher Austausch und Kontaktpflege zusammengefunden haben. Die feministische Prägung verbindet das Netzwerk von Theologinnen. Der Orientierungsrahmen der Gruppe bekommt Konturen in dem Satz: »hab ich wieder neu die Bibel mit anderen Augen sehen können« (S. 6, F₄).

Ordneten sich die bisher dargestellten Gruppen jeweils in ein ihnen als vorgegeben erscheinendes Weltbild ein, so konstruiert die Gruppe »Theologinnen« die Welt um das jeweilige Ich. Für sie ist die Einordnung in die Welt kein Erkenntnisvorgang, sondern ein eigenes Konstrukt. In diesem Rahmen erhalten biblische Texte eine andere Funktion. Man muss sich an ihnen abarbeiten:

»Ne andere Form von Autorität kann die Bibel für mich nicht haben als eben, ja, was, woran ich mich auch kritisch abarbeiten kann immer wieder neu. Mh, wie sag ich das jetzt. Mh. Ja, immer wieder neu, ja, mich zu fragen, was für 'ne Autorität ich ihr gebe, oder mehrere, ne Gruppe ihr gibt oder was auch immer. Wenn das nicht ginge, dann könnt ich, da könnt ich die Bibel, glaube ich, nicht lesen« (S. 13, F₅).

Dazu bedarf es eines bestimmten Standpunktes, von dem aus man den Text rekonstruieren kann. Diese Rekonstruktion muss dem eigenen Entwicklungsstand angemessen sein. Erst wenn man einen solchen Standpunkt oder ein bestimmtes Interesse hat, kann der Text rekonstruiert werden. Nur dann erregt der Text Aufmerksamkeit, da sich von hier aus die Hermeneutik für die Interpretation herleiten lässt. Ohne einen solchen Standpunkt wird der Zugang zum Text versperrt.

Die Bibel ist für die Gruppe zwar ein privilegiertes Buch, dem von sich aus Relevanz zukommt. Man muss sich mit der Bibel als Ganzer auseinandersetzen. Doch bei Einzeltexten ergeben sich Schwierigkeiten. Die Auflösung des Problems erfolgt durch Subjektivierung: Die Texte haben nicht von sich aus Autorität, sondern die Autorität muss ihnen von der Leserin zugeschrieben werden. Man ordnet sich nicht in die Welt ein, indem man sie erkennt, sondern konstruiert die Welt in Bezug zum eigenen Ich. Dazu muss man die Hermeneutiken und Auslegungsmethoden kennen; doch welche man einsetzt, hängt vom Erkenntnisinteresse ab. Bezeichnend für die Gruppe ist, dass sie die Herangehensweise an biblische Texte mit einem Kaleidoskop vergleicht. Je nachdem, wie der Interpret das Kaleidoskop dreht, sieht er verschiedene Bilder.

3 Die Bibel in Milieus Jugendlicher

Drei Interviews wurden mit Gruppen Jugendlicher bzw. junger Erwachsener durchgeführt. Die Gruppen »CVJM«, »KSJ« und »SOLID« zeichnen sich neben ihrer relativ einheitlichen Altersstruktur durch einen einheitlich hohen Bildungsstand (Besuch einer zur Hochschulreife führenden Schule, Studium) und ihre Situierung im großstädtischen Umfeld aus.

Differenzen ergeben sich primär aus der Art ihrer institutionellen Einbindung (Kirchen, Partei) und ihrer genaueren lokalen Situierung (Ost, West). Ausgangspunkt ist die theoretisch begründete Annahme, dass sich durch das Verfahren der dokumentarischen Methode der Interpretation jugendliche milieutypische Erfahrungsräume und darin eingebettete Muster des Umgangs mit der Bibel erschließen lassen. In spezifischer Weise sehen sich heute Jugendliche und junge Erwachsene mit einer hohen Kontingenz der Formen von Religiosität und Weltdeutung konfrontiert.⁵

Im Alltag wie in den Medien ist eine unübersehbare Zahl von Möglichkeiten präsent, welcher Lebens- und Weltdeutung man folgen könnte. Die Kirchen repräsentieren gerade für die Jugendlichen nur noch ein mögliches Angebot der Sinndeutung und Lebensführung unter einer unübersehbar großen Zahl von unterschiedlichen Anbietern. Während die Konfrontation mit einer wachsenden Kontingenz der Formen von Religiosität und Weltdeutung für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen gilt, lassen sie sich danach unterscheiden, welche Verarbeitungsmuster zur Bewältigung des unabgeschlossenen Möglichkeitsraums sie entwickeln.

Eine erste Möglichkeit besteht darin, der Kontingenz durch eine möglichst frühe und intensive Schließung der eigenen Lebens- und Weltdeutung zu begegnen und alle

5 Vgl. *Andreas Feige*, Jugend und Religion, in: *Heinz-Hermann Krüger* und *Cathleen Grunert* (Hg.), *Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung*, neu bearb. u. erw. Aufl. Opladen 2002, 805–819.

übrigen Möglichkeiten wirksam zu entwerten. Das alternative Verarbeitungsmuster verfährt umgekehrt: Man akzeptiert die unausweichliche Kontingenz, öffnet sich für die verschiedenen Möglichkeiten und sucht einen eigenen unverwechselbaren Weg, der möglichst viele der zugänglichen Optionen integriert. Das Ergebnis sind gewissermaßen Hybridformen von Religiosität und Weltdeutung.⁶ Eine dritte Möglichkeit besteht darin, den Akzent von jeder Art Lebens- und Weltdeutung weg auf das Handeln zu legen und das »Heil« in einer überzeugenden politischen Enaktierung zu suchen. Die drei von uns untersuchten Gruppen – so lässt sich zeigen – repräsentieren Milieutypen, in denen die skizzierten Muster des Umgangs mit Kontingenz Plausibilität besitzen.

3.1 Bibelumgang im evangelikalen Milieu: die Gruppe »CVJM«

Die Gruppe »CVJM« besteht aus jungen Erwachsenen, die die Arbeit einer Ortsgruppe des CVJM koordinieren und leiten. Sie übernehmen Verantwortung in der Jugendarbeit und engagieren sich als Gruppenleiter oder im jugendgerechten Gottesdienst mit Namen *Heaven's Door*. Die Schlüsselpassage des Interviews fällt schon in die Eingangsphase des Gesprächs: »[Wir] wollen ganz klar die Jugendlichen ansprechen« (S. 1, M₅). »[Wir] versuchen [...] versuchen die Jugendlichen zu erreichen« (S. 1, M₅). »Und dass wir die irgendwie versuchen zu erreichen, und denen auch irgendwie von, von Jesus die message rüber zu bringen« (S. 1, M₃).

Zentraler Gegenhorizont der Gruppe »CVJM« ist als Beliebigkeit gedeutete Offenheit. Ein positiver Horizont, der vor dem Gegenhorizont der Beliebigkeit Gestalt gewinnt, bezieht sich vor allem auf das Verhältnis der Gruppe zu Außenstehenden. So bezeichnet die Gruppe sich selbst gleich zu Beginn des Interviews als »missionarischen Verein«. Man will die Jugendlichen »erreichen«, »von Jesus die ›Message‹ rüberbringen«. Weitere positive Horizonte vor dem Gegenhorizont der Passivität und einer – insofern sie mit Beliebigkeit und Gleichgültigkeit einhergeht, falsch verstandenen – prinzipiellen Offenheit des eigenen Orientierungsrahmens sind Engagement und Aktivität. Aktivität und Engagement gelten in erster Linie der gemeinsamen Sache – die die Gruppe mit der ›Sache Jesu‹ identifiziert.

Die Möglichkeit (und die Notwendigkeit) einer Entscheidung gelten dem Orientierungsrahmen als Ganzem, innerhalb des Orientierungsrahmens haben Entscheidungen keinen Platz. Während eine Entscheidung für den Orientierungsrahmen notwendig und eine Entscheidung gegen ihn – mindestens implizit – denkbar ist, ist die konkrete Gestalt des Orientierungsrahmens nicht diskutabel. Formulierungen, die den Orientierungsrahmen betreffen, zeigen ein hohes Maß an Invariabilität. Bereits in der Form seiner Beschreibung zeigt sich so eine gewisse Starre des einmal gewählten Rahmens.

Im evangelikalen Milieu – so lässt sich zusammenfassen – erhält der Glaube den Charakter einer (einmaligen) Entscheidung. Er drängt zur Mission als Hinführung und Wegbereitung junger Menschen zur Ent-

6 Vgl. *Andreas Hepp*, Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybrid-events. Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln. Die Mediatisierungsperspektive, Forschungsprojekt, Bremen 2005.

scheidung. Die Bibel gilt als die alles entscheidende Richtlinie Gottes, ja als Gottes Wort. Sie ist das einzige Buch, das Autorität hat. Der in der Umwelt wahrgenommenen Beliebigkeit wird eine umso klarere Entscheidung entgegen gesetzt.

3.2 Bibelumgang im katholisch-liberalen (Bildungs-)Milieu: die Gruppe »KSJ«

Bei der Gruppe »KSJ« handelt es sich um die Leiterrunde des Ortsverbandes der »Katholischen Studierenden Jugend«, einer Katholischen Jugendorganisation, die Gruppenstunden und gruppenübergreifende Aktivitäten anbietet und sich an Aktionen des Gesamt- und des Dachverbandes beteiligt. Die Gruppe ist örtlich wie personell an ein Jungengymnasium angebunden, in dessen Räumlichkeiten sich die Gruppe gewöhnlich trifft.

Als Fokussierungsmetapher ließ sich der Satz identifizieren: »die Kinder zu mündigen Bürgern eben auch mit erziehen können« (S. 2, M₁₁).

Zentraler Gegenhorizont der Gruppe »KSJ« sind Formen unmündigen »Geführt Werdens«, wo sie biographisch nicht mehr am Platz sind (die Jünger Jesu in der Erzählung von der blutflüssigen Frau; ein Religionsunterricht, der den einzelnen Schüler / die einzelne Schülerin nicht ernst nimmt und ihn / sie zur Meinung des Lehrers oder der Lehrerin »bekehren will«). Gegenhorizont ist die Verweigerung einer offenen Diskussion und der Akzeptanz einer Pluralität sich gegebenenfalls widersprechender Lösungsansätze. Gegenhorizont ist das Nichtzulassen verantwortlicher Entscheidungen vor diesem Hintergrund und die Nichtbeachtung altersbedingter Kompetenzen, die Verhinderung von Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Extrinsische Handlungsmotivationen (Beispiel: Lohndanken) werden abgelehnt, weil eine auf extrinsischen Motivationen beruhende Handlung keine letztgültig selbst bestimmte Handlung ist. Vor dem Gegenhorizont extrinsischer Motivation gewinnt der Horizont intrinsischer Motivation Gestalt in seiner Konzentration auf das einzelne, verantwortliche Subjekt. Mit dem Gegenhorizont der extrinsischen Motivation verbindet sich der Gegenhorizont der Utopie. Das Konfliktpotential einer Gesellschaft bewahrt sie vor dem Stillstand. Ein Zustand, der keiner Entwicklung mehr bedarf, gilt als unerreichbar. Die Horizonte »Fortschritt« und »Entwicklung« stehen dem mit dem Gegenhorizont der Utopie verbundenen gesellschaftlichen »Stillstand« gegenüber. Zur *conditio humana* des Menschen gehört, dass er sich entwickelt. Was auch auf der Ebene der Entwicklung und der Erziehung des Einzelnen gilt, setzt sich auf gesellschaftlicher Ebene fort. Vor den Gegenhorizonten der extrinsischen Motivation und der Utopie profiliert sich der Horizont pragmatischer, alltäglich anwendbarer Handlungsmaximen, die sowohl aus sich selbst wie aus ihrer Wirkung heraus praktisch begründbar sind. Positiven Wert hat die Utopie einzig als letztlich doch wieder nur transzendent Einlösbares.

Im katholisch-liberalen (Bildungs-)Milieu, das die Gruppe »KSJ« repräsentiert, ist der Glaube gerade keine einmalige Entscheidung, sondern die Fähigkeit, sich immer neu entscheiden zu können. An die Stelle der Mission im evangelikalen Milieu tritt hier die Erziehung zur Mündigkeit. Biblische Texte werden als Metaphern und Mittel der Erziehung inter-

pretiert. Als entscheidende Bedingung für die Übertragbarkeit biblischer Texte gilt die individuelle Betroffenheit.

3.3 Bibelumgang im offenen linken Milieu: die Gruppe »SOLID«

Bei der Gruppe »SOLID« handelt es sich um eine großstädtische Ortsgruppe des Jugendverbands der PDS im Osten Deutschlands, die ihre Unabhängigkeit gegenüber der Mutterpartei betont. Die Mitglieder der Gruppe »SOLID« sind zwischen 17 und 32 Jahre alt. Ihr schulisch-berufliches Betätigungsfeld ist uneinheitlich, wobei die Hälfte der anwesenden Gruppenmitglieder studieren. Die Gruppe beschreibt sich als sozialistisch-linksdemokratisch und ihre Arbeit mit Schlagworten wie »linke Politik«. Die meisten Mitglieder der Gruppe besitzen oder besaßen eine Bibel; kein Mitglied der Gruppe sagt von sich, sie gelesen zu haben. Grundsätzlich aber wird Offenheit signalisiert (»und dass ich es mir vorgenommen habe, irgendwann mal zu lesen so« [S. 5, M₅], »aber ist wohl interessant, denke ich mal« [S. 5, M₆]).

Der Orientierungsrahmen der Gruppe »SOLID« kommt pointiert in einer Äußerung aus der Anfangsphase des Interviews zum Ausdruck: »Ja, sich kritisch mit dem System auseinandersetzen, meinerwegen auch Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten« (S. 4, M₃). Das politisch-gesellschaftliche Engagement ist ein wesentlicher Baustein des Orientierungsrahmens der Gruppe. Es gilt der Gestaltung zwischenmenschlicher Interaktion über die Grenzen des eigenen Erfahrungsraumes hinaus. Der Horizont des gesellschaftlichen »Engagements« verbindet sich mit der Ablehnung extrinsischer Motivation. Sie wird vor allem dort problematisiert, wo ihre kommerzielle Ausbeutung im Blick ist.

Hierarchien werden als potentielle Subjekte von Machtmissbrauch grundsätzlich kritisch betrachtet. Vor dem Hintergrund einer ausgeprägten Skepsis gegenüber Hierarchien wird auch die kritische Haltung der Gruppe zur eigenen Mutterpartei verständlich. Wichtiger Horizont ist das Ziel der Etablierung erstrebenswerter Lebensbedingungen und die Ermöglichung eines friedlichen Miteinanders. Die Bedingungen der Möglichkeit eines guten Lebens sind vernünftig einsehbar. »Vernunft« kennzeichnet Handlungsanweisungen, die Mittel zum Zweck eines »guten Lebens« sind, in größtmöglicher Allgemeinheit und Abstraktion. Allgemeinheit und Abstraktion ermöglichen die Identifikation vieler. Gewaltlosigkeit ist genau dann legitim, wenn sie das effektivere Mittel und als solches »vernünftig« begründbar ist. Neben das Kriterium der »Vernunft« treten, weniger pointiert vertreten, andere Kriterien, die gleichfalls vor allem als Maßstab eines gelungenen Lebens dienen: Orientierung an der Zukunft (S. 13, M₂), Sinnhaftigkeit und Moral. Zum positiven Horizont der Gruppe gehört das »strategische Maß«: Die Orientierung an einem das Menschenmögliche überschreitenden Ideal dient der Ermöglichung des Erreichbaren: »... du gehst mit Deinem Verstand einmal rüber und kommst nachher wieder zurück ...« (S. 17, M₂). Insofern widerspricht auch ein solches Ideal weder dem Maßstab der Vernunft noch dem der intrinsischen Motivation. Auch vordergründig Unvernünftiges, weil Unerreichbares, ist auf diesem Weg vernünftig einholbar.

Die Weltdeutung der Gruppe schwankt zwischen materialistischer Rhetorik und praktischer Vernunft. Die Bibel und ihre Traditionen rufen bei den Mitgliedern der Gruppe primär Bilder und Geschichten ihres Missbrauchs durch die Kirche und die Herrschenden hervor. Dies schließt nicht aus, dass den biblischen Texten ein strategisches Potenzial für politisch-gesellschaftliches Handeln zuerkannt wird. Für die Integration disparater Erfahrungsräume und den friedlichen Umgang mit Pluralität richtet die Gruppe ihre Hoffnungen auf die Vernunft.

4 Alltagsexegese und wissenschaftliche Exegese: die Ergebnisse in exegetischer Perspektive

Das vorliegende Forschungsprojekt hat einen für die wissenschaftliche Exegese höchst ungewöhnlichen Untersuchungsgegenstand: den konkreten empirischen Bibelleser von heute. Statt sich mit der Rekonstruktion von vermuteten historischen Erstadressaten zu befassen oder implizite, ideale Leserinnen aus dem Text heraus zu (re-)konstruieren, sind die Lese- und Verstehensprozesse tatsächlich greifbarer Leser/innen unter die Lupe genommen worden. Damit ist der – nach U. Luz – durch wissenschaftliche Exeget/innen leider viel zu selten erfolgende »Überstieg von textimmanenten zu wirklichen Lesern«⁷ exemplarisch realisiert und der bis dato weitgehend sträflich vernachlässigte *ordinary reader* wahr- und ernst genommen worden.

4.1 Der Weg war das Ziel – Methoden- und Theorieentwicklung

Dabei bestand in exegetischer Hinsicht eine erste grundlegende Herausforderung darin, einen adäquaten, methodisch kontrollierten Zugang zum vorliegenden empirischen Material zu erarbeiten; denn innerhalb der exegetischen Forschungsdiskussion findet sich diesbezüglich so gut wie nichts. Als Resultat der Forschungen präsentieren wir ein vierstufiges Auswertungsverfahren, das in der Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Material sukzessive entwickelt und ständig verbessert worden ist. Ziel ist es, Textverstehens- und Sinnkonstruktionsprozesse aus dem entsprechenden Material zu rekonstruieren und intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. In einem ersten Schritt (A) wird auch in der Exegese eingesetztes methodisches Vorgehen der Gruppen in Begegnung und Auseinandersetzung mit den biblischen Texten schwerpunktmäßig identifiziert und eine erste Klassifizierung (nicht methodisch orientiert; methodisch orientiert: textintern oder textextern; methodisch reflektiert; methodologisch reflektiert) vorgenommen. Die überraschende Erkennt-

7 Ulrich Luz, Was hast du, das du nicht empfangen hast?, in: Eva-Maria Becker (Hg.), Neutestamentliche Wissenschaft. Autobiographische Essays aus der Evangelischen Theologie, Tübingen 2003, 295–305, hier: 303.

nis dabei ist gewesen: Alltagsexegeten/innen gehen keineswegs *per definitionem* unmethodisch vor – ganz im Gegenteil (vgl. 4.3). Der zweite Analyseschritt richtet sein Hauptaugenmerk auf die Textwahrnehmung (B), wobei sich die Operationen Textwahrnehmung, Ausblendung, Umformulierung, Neukombination, Einspielung zusätzlichen Materials als Hauptaspekte herauskristallisiert haben. Jede Gruppe schafft sich aus der schriftlichen Textvorlage per Fragmentierung und Neuverknüpfung ihren je eigenen virtuellen Hypertext⁸. Dabei wird z.T. auch weiteres (extratextuelles) Material mit unterschiedlichen Intentionen (u.a. unterstützen, widersprechen, verallgemeinern, spezialisieren, ersetzen) eingespielt, teils in der Art eines *Pop-Ups*⁹, teils ersetzend. Doch schafft sich jede Gruppe nicht nur ihren Hypertext, sondern sie verhält sich auch zu bzw. verortet sich in diesem. Der dritte Schritt (C) nimmt deshalb Vorgänge von Identifizierungen, Abgrenzungen und Kritik unter die Lupe. Nach diesen drei *Probebohrungen* bündelt der vierte Auswertungsschritt die bislang erarbeiteten Erkenntnisse und verdichtet sie per Abstraktion und Schematisierung in einer Gesamtstrategie der jeweiligen Gruppe: Die Frage nach dem *Wie* steht auf dem Programm. Mit diesem methodischen Instrumentarium ist eine wissenschaftlich verantwortbare Untersuchung von Alltagsexegesen möglich. Dies setzt jedoch auf Seiten der wissenschaftlichen Exegese ein erweitertes Selbstverständnis voraus, das Alltagsexegesen als einen möglichen (und überaus lohnenden!) Gegenstand exegetischen Forschens anerkennt.¹⁰

8 Unter Hypertext versteht man – vorrangig im Kontext des Computers – ein »Medium der nicht-linearen Organisation von Informationseinheiten« (*Rainer Kuhlen*, Hypertext. Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank, Berlin 1991, 27). Hypertext entsteht durch die Zerlegung eines linearen Textes in überschaubare Häppchen (Informationseinheiten), die vielfältig miteinander verlinkt werden. Jeder user kann diese Links nach eigenem Gusto benutzen. Ein Hypertext wird in der Folge nicht traditionell gelesen, sondern navigiert; es sei nur auf das Surfen im Internet verwiesen.

9 Pop-Ups stellen in der Computerwelt kleine temporäre Fenster dar, die sich kurzfristig öffnen und eingebettete Informationen bieten, z.B. erläuternde Zusatzinformationen zu einem Fachbegriff. Es wird nur kurz etwas eingeblendet, was im nächsten Moment wieder vom Bildschirm verschwindet.

10 Vgl. *Sonja A. Strube*, Den »garstig breiten Graben« überwinden. Plädoyer für ein erweitertes Selbstverständnis der Exegese – ein Diskussionsanstoß, in: Orientierung 68 (2004) 242–245; *dies.*, Den »garstig breiten Graben« überwinden. Empirische Erforschung heutiger Alltagslektüren als Teil exegetischen Forschens. Plädoyer für ein erweitertes Selbstverständnis der Exegese, in: *Ralf G. Czapl*a und *Ulrike Rembold* (Hg.), Gotteswort und Menschenrede. Die Bibel im Dialog mit Wissenschaften, Künsten und Medien. Vorträge der interdisziplinären Ringvorlesung des Tübinger Graduiertenkollegs »Die Bibel – ihre Entstehung und ihre Wirkung« 2003–2004 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongressberichte 73), Bern 2006, 327–340.

4.2 Womit man bei Alltagsexegesen rechnen muss –

Grundsätzliche Lesestrategien und Sinnkonstruktionsbemühungen

In der Zusammenschau aller Einzelfälle ließen sich grundlegende Lesestrategien herauskristallisieren. Damit sind idealisierte Konzeptionen gemeint, die sich im empirischen Material nicht in reiner Form wiederfinden. An dieser Stelle greift das Werkzeugkastenbild: Eine Lesestrategie ist wie ein Werkzeug zu verstehen, dessen man sich – mit den Zielen Textverstehen und Sinnkonstruktion – je nach Bedarf, Anlass, Interesse, Kenntnis, Vorliebe, Text etc. bedienen kann. Drei Lesestrategien sind erarbeitet worden, wobei jede eine zweifache Differenzierung aufweist:

- | | | |
|-----------------|---|---|
| a) übersetzen: | a ₁) implizit-selbstverständlich | a ₂) problematisierend |
| b) kritisieren: | b ₁) Welt/Alltag mithilfe der Bibel | b ₂) Bibel, ausgehend vom Alltag |
| c) selektieren: | c ₁) positive Elemente | c ₂) negative, störende Gesichtspunkte. |

Diese unterschiedlichen Lesestrategien können bezüglich methodischem Vorgehen (A), Textwahrnehmung und Hypertextkonstruktion (B), Positionierung (C) und Gesamtstrategie (D) jeweils näher charakterisiert werden, was an dieser Stelle aber nicht weiter ausgeführt werden soll.

Interessant ist, dass in jedem Fall die Sinnkonstruktion vor, während, nach bzw. jenseits der Textlektüre erfolgt. Dies wird offenkundig, wenn die durch soziologische Analysen erarbeiteten Orientierungsrahmen in die Überlegungen einbezogen werden und die spannende Frage nach dem *Warum* – warum geht eine spezifische Gruppe bei der Sinnkonstruktion so vor wie herausgearbeitet? – gestellt wird. Es hat sich gezeigt, dass die Standortgebundenheit jeglicher Interpretation nicht nur theoretisch zu postulieren ist, sondern auch empirisch nachgewiesen werden kann. Der jeweilige Orientierungsrahmen, der auf einen dahinter stehenden konjunktiven Erfahrungsraum verweist, schlägt sich in der Auslegung nieder bzw. prägt den Textverstehensvorgang grundlegend. Je nach Fall lassen sich unterschiedliche Zusammenhänge und Einflüsse überzeugend nachweisen. Prognostische Aussagen sind allerdings nicht möglich.

4.3 Überraschende Erkenntnisse und deren Konsequenzen für die wissenschaftliche Exegese

Alles in allem sind hermeneutisch relevante Beobachtungen *in natura* gemacht worden. Dabei konnten gerade auf dem Gebiet des methodischen Vorgehens einige überraschende Erkenntnisse gewonnen werden, die für die wissenschaftliche Exegese selbst unmittelbar relevant sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass Alltagsexegesen auf keinen Fall

stets unmethodisch an biblische Texte herangehen. Die Forschungen haben vielmehr ein reichhaltiges methodisches Arbeiten unterschiedlichster Provenienz aufzeigen können. Damit aber fällt methodisches Arbeiten als unterscheidendes Definitionskriterium für die wissenschaftliche Exegese aus, und die Frage stellt sich neu, worin genau die Differenz zur Alltagsexegese besteht. Letzten Endes scheint nur der jeweilige Kontext – verbunden u.a. mit erhobenen Geltungsansprüchen und zu fordernden Qualitätskriterien – ausschlaggebend zu sein. Von daher ist unter »Alltagsexegese« die Sinnkonstruktion mit Blick auf biblische Texte in alltäglichen Kontexten zu verstehen.

Darüber hinaus haben die Alltagsexegesen eines sehr deutlich gezeigt: Methodisches Vorgehen wird intentional zielgerichtet eingesetzt und kann schon allein deshalb nicht als *Garant für Objektivität* herhalten. Methoden stellen schlicht und einfach operationalisierte Fragen an Texte dar und können helfen, Textauslegungen intersubjektiv nachvollziehbar zu machen und einer gewissen methodischen Kontrolle zu unterwerfen. Hofft man aber, auf diesem Wege das auslegende Subjekt aus der Auslegung gewissermaßen draußen zu halten, so wird man entweder enttäuscht – sofern man ehrlich und kritisch reflektiert – oder ideologisch verblendet – sofern man sich die kritische Reflexion spart und über die vorgängigen Wahlentscheidungen und die je unverkennbare subjektive Prägung des Methodeneinsatzes hinwegsieht. An dieser Stelle kann der Blick auf die Alltagsexegesen sehr heilend (z.B. bezüglich möglicher Objektivitätsphantasien und Absolutheitsvorstellungen) sein. Man muss sich immer der Grenzen bewusst bleiben. Auch ist eine einseitige (und weitgehend unreflektierte!) Dominanz eines einzigen methodischen Zugangs, sei es die pure historisch-kritische Methode oder die pure Endtextlektüre, vor diesem Hintergrund äußerst fragwürdig und kritikbedürftig.

4.4 Auf dem Weg in die Zukunft. Was die wissenschaftliche Exegese sich zu Herzen nehmen kann/sollte

Doch nicht nur im Bereich des methodischen Vorgehens hat die Erforschung von Alltagsexegesen Erkenntnisse erbracht, die der wissenschaftlichen Exegese zu denken geben sollten. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass ein erweitertes Selbstverständnis Not tut. Alltagsexegesen sind als möglicher Gegenstand exegetischen Forschens ernst zu nehmen, und mit diesem erweiterten Selbstverständnis im Gepäck ist der universitäre Elfenbeinturm zu verlassen. Der teils herrschenden flächendeckenden Verstehensstörung zwischen wissenschaftlicher Exegese und dem unbekannt verzogenen Empfänger ist aktiv entgegenzuwirken.¹¹

11 Vgl. Dirk Frickenschmidt, Empfänger unbekannt verzogen? Ergebnisse empirischer Glaubensforschung als Herausforderung für die neutestamentliche Exegese, Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) 2 (1999) Nr. 4, 52–64. An dieser Stelle wird

Eine entscheidende Aufgabe der wissenschaftlichen Exegese ist es, »den Prozeß zwischen Text und Leser sowohl zu analysieren als auch beständig neu anzustoßen und die Leser immer begabter zu machen.«¹² Es geht somit um eine *kritische Begleitung*. Soll diese wirklich wahrgenommen werden, dann ist jedoch auch ein verstärktes Engagement auf dem *populärwissenschaftlichen* Büchermarkt von Nöten. Es braucht zunehmend Brückenbauer, die die Herausforderung, allgemein bzw. breiter verständlich wissenschaftlich-exegetische Erkenntnisse an die Alltags-exegetinnen zu bringen, nicht scheuen. Hier sollten auch die Fachexeget/innen eine Aufgabe sehen, die nicht unter ihrer Würde ist.¹³ Zu guter Letzt ergibt sich aus dem Forschungsprojekt das Plädoyer, die Menschen dort abzuholen und ernst zu nehmen, wo sie lesen und verstehen. Je nach begehender Lesestrategie kann unterschiedlich gegengesteuert werden. Je nach Situation kann sowohl eine Anwaltschaft für den Text als auch für die Lebenswelt von Nöten sein.

4.5 »Spieglein, Spieglein an der Wand ...«

Einige selbstkritische Abschlussgedanken

Mit vorstehenden Ausführungen könnte man es eigentlich bewenden lassen. Wir wollen bewusst noch einen Schritt weitergehen und fragen, was vor dem Hintergrund einer (potenziellen) strukturellen Vergleichbarkeit beider Exegesearten die Erforschung der Alltagsexegesen für die universitäre Exegese bedeutet. In diesem Fall dann sieht sich die wissenschaftliche Exegese mit einem (teils wenig geschätzten) Spiegelbild des eigenen Tuns konfrontiert. Auch in diesem Rahmen spielt die Person der ExegetInnen eine entscheidende Rolle. Dies zu leugnen, wäre töricht bzw. fahrlässig. Vielmehr ist ein verantwortlicher Umgang mit der »prägenden Kraft biographischer Erfahrungen«¹⁴ angebracht, wobei die konkrete Gestalt (vgl. u.a. Ansätze der *cultural exegesis*, des *autobiographical biblical criticism* oder der autobiographischen Rechenschaftsablage) offen und zu entwickeln ist.

die gewählte Terminologie bedeutsam. Abwertend klingende Begrifflichkeiten (z.B. unexegetisch, laienhaft, wild) mit Blick auf alltagsexegetisches Tun sind zu vermeiden.

12 Thomas Meurer, Einführung in die Methoden alttestamentlicher Exegese, Münster 1999, 5. Vgl. Hama Roose und Gerhard Büttner, Moderne und historische Laien-exegesen von Lk 16,1–13 im Lichte der neutestamentlichen Diskussion, Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) 7 (2004) Nr. 13, 59–69, hier: 68.

13 Vgl. Karl Rahner, Die praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen, in: Ders., Schriften VIII, Einsiedeln 1967, 133–149, hier v.a.: 243f; vgl. Luz, Was hast du, das du nicht empfangen hast?, 300f.

14 Dieter Sänger, Neutestamentliche Exegese in kanonischer und biblisch-theologischer Perspektive, in: Becker, Neutestamentliche Wissenschaft, 196–205, hier: 201 (Absatzüberschrift).

Und mit Blick auf die innerexegetisch weit verbreitete Streitkultur soll angesichts der Forschungsergebnisse für einen mediativen Ansatz plädiert werden, der den Anderen in seiner (z.B. methodischen) Andersheit zuerst zu verstehen sucht, bevor eine kritische Reflexion erfolgt. Viel zu oft wird unter Verwechslung der Ebenen und unter Missachtung anderer Positionen Kritik geübt, die nur die eigene Konzeption bestätigt und die andere verwirft, aber nichts Konstruktives zur Gesamtdiskussion beiträgt. Da erscheint es wesentlich lohnender, eine »dialogische Streitkultur, die auf Stigmatisierung verzichtet und abweichenden Meinungen ihr relatives Recht zugesteht«¹⁵ zu entwickeln und zu pflegen.

Martin Ebner, Dr. theol., Professor, Direktor des Seminars für Exegese des Neuen Testaments an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.

Johanna Erzberger, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Altes Testament, Universität Kassel.

Karl Gabriel, Dr. soz.wiss., Dr. theol. habil., Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.

Helmut Geller, Dr. soz.wiss., Dr. theol., Privatdozent für Soziologie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster.

Christian Schramm, Diplom-Theologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des DFG-Projekts, Doktorand.